

Die Seele des Jugendlichen

Autor(en): **Zehnder, Josephine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule - Mittelschule - Die Lehrerin - Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Seele des Jugendlichen — Der ehrwürdige Don Bosco — Aber, Herr Lehrer — Unbedeutend
— Schulnachrichten — Krankenkasse — Bücherschau — Beilage: Volkschule Nr. 6.

Die Seele des Jugendlichen

Psychol.-pädagog. Studie von Josephine Zehnder.

„Man muß die Wege fein und mit innerer Vor-
nehmtheit wählen, auf denen man den Menschen
als Führer begegnen soll.“ So schreibt Dr. Klug.
Ich möchte diese Worte vor allem für jene wieder-
holen, die den heranwachsenden, den jugendlichen
Menschen zu erziehen haben. In keinem Alter hat
der Mensch ein so starkes Bedürfnis nach Verstan-
denwerden wie in der Zeit des Heranwachsens, des
Reifens. Am Kind kennen wir dieses Bedürfnis
nicht. Es ist zu sehr realistisch eingestellt; „Ein
Gleichgewichtszustand der Kräfte ist erreicht, so-
weit es sich um die Bewältigung der bisherigen
Lebenssphäre handelt“. (Spranger.) Wo aber
Gleichgewicht herrscht, da braucht es keine Stütze.
Die Erfahrung zeigt zwar immer wieder, daß ge-
rade der Jugendliche jede Führung trotzig abweh-
ren will: er möchte sich selbständig zeigen. Wer
von uns Erwachsenen erinnerte sich aber nicht an
Stunden der Sehnsucht nach einem Menschen, der
uns verstanden, der uns gerade dadurch das Le-
ben gedeutet hätte! Als heranwachsendes Mäd-
chen las ich einst das „*S o m i n e m n o n h a b e o* —
ich habe keinen Menschen“ von P. Lippert. Es
ist der Sehnsuchtschrei meiner Jugendzeit geblie-
ben. Woher nun aber diese Abwehr gegen Füh-
rung trotz aller Sehnsucht?

Ein Grund liegt in der gesamten seelischen
Form des jungen Menschen. Weil er fürchtet, von
seiner so fest beschützten „Selbständigkeit“ etwas
zu vergeben, muß er den reifen, überlegenen Men-
schen meiden, wenn auch dieses Zurückziehen un-
gemein schmerzvoll ist. So muß er denn in sich hin-

eingehen, eine Eigenwelt bilden, die allerdings je-
den Tag neu geformt wird mit Umstürzen des Alten.

Ich glaube aber, daß die Hauptursache doch
nicht so sehr in der Seele des Jugendlichen selbst
liege, sondern vielmehr im Erwachsenen, den er sich
da zum Führer wählt. Wie oft hörte ich von jun-
gen Menschen den Ausspruch: „Ich gehe nun meine
eigenen Wege, der und der hat mir ja doch alles
anders ausgelegt.“ Das ist sicher ein schwerer
Vorwurf für uns Erzieher. Zum Verstehen ge-
nügt nicht ein getreues Nachbilden und Nachfühlen
des einmal gehabtten eigenen Erlebnisses. Es müßte
ja dann die seelische Struktur aller Menschen die
gleiche sein. Aber selbst in diesem Falle würde das
„Nacherleben“ nicht genügen, weil das Erlebnis
weit zurückliegt und von seiner Plastik viel einge-
büßt hat. Aus diesem Sichgenügen mit dem eige-
nen Erlebnis gibt dann oft der Erzieher dem seelisch
bedrängten jungen Menschen die unverantwortliche
Antwort: „Sei nicht so kompliziert, wir kamen auch
durchs Leben, wir konnten auch glauben, konnten
auch rein bleiben“ usw.! Man vergißt so leicht,
daß eben jeder Mensch, und besonders der junge
Mensch von heute ganz anders geartet ist, weil
ihn eine andere Zeit und andere Ereignisse — man-
denke an Weltkrieg und Revolutionen — anders
geformt haben. Die Jugendseele verstehen wollen,
heißt also unermüßlich sie studieren, fortwährend
von der allgemeinen seelischen Struktur dieses Le-
bensalters zur individuellen Struktur fortschreiten,
heißt Zeit und Milieu studieren und heißt vor al-
lem viel Liebe und Geduld besitzen.

Weiches ist nun die Ausdrucksform der seelischen Veränderung beim Uebergang vom Kindes- ins Pubertätsalter und dieses Lebensabschnittes überhaupt? Das Sich-selbst-genug- und Sich-selbst-sicher-sein des Kindes wird beim Eintritt in das Pubertätsalter tief erschüttert. Diese Erschütterung kann plötzlich oder langsam eintreten. Im ersten Falle ist es ein äußeres Erlebnis, das die Umwälzung bedingt. Das ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob dieses Erlebnis allein wirken würde; es bringt vielmehr das zur Reife, was sich langsam innerlich vorbereitet hat: die Loslösung von der eigentlichen Kinderzeit. Ein junger Mensch erzählte mir wie er mit 14 Jahren einmal allein auf einer Anhöhe saß, als die Sonne eben unterging. Alles sei so still und schweigsam geworden (ein Kind merkt Stille nicht), und da habe er plötzlich ein Gefühl der Einsamkeit bekommen und er habe angefangen, über sein Leben nachzudenken. Ein Knabe verlor, als er 14 Jahre alt war, seine Mutter. „Warum soll ich denn noch weiter leben, wenn ich keine Mutter mehr habe, wofür lebt man denn eigentlich, wenn man in der schönsten Zeit sterben muß?“ So klagte er mir, und es war nicht nur ein momentaner Ausbruch; der Junge war von dieser Zeit an verändert. Der in solcher Weise zum Leben erwachende Mensch, ein gleichsam neugeborener, ist von deutlicher Zweipolarität. Heute will er mit einem Uebermaß von Energie die Welt erobern, morgen gibt er sich größter Faulheit hin. Das einermal überschaumt er von Frohsinn und Uebermut, das anderemal sucht er mit tieftrauriger Seele die Einsamkeit auf. Welche Qual ist dieses Hin- und Hergeworfenwerden für den jungen Menschen! Er kann sich selber nicht verstehen. Hier müssen der Erzieher, der Seelsorger, die Eltern ihre Führerhand bieten. Der Erzieher muß Hochachtung zeigen für jeden Kampf, aus dem sich der junge Mensch als Sieger behauptet; er darf nie Verachtung zeigen, wenn das Bessere dem Niedern unterlegen ist; er muß trotz allem und allem unentwegt an das Gute glauben, das in der jungen Seele schlummert. Von einem jungen Menschen weiß ich, daß sein ganzer hochstrebender Idealismus, ja sein Glaube zusammengebrochen ist, weil Menschen, an die er glaubte, ihm wegen Kleinigkeiten das Vertrauen und den Glauben an ihn und sein besseres Wollen entzogen hatten. Der erwachende Mensch ist wohl nur für das Gute empfänglich. Wenn man einem jungen Mädchen, das sich in burschikosen Manieren wichtig tut, den Sinn für edle Weiblichkeit absprechen und es darob tadeln wollte, wie das oft vorkommt, so wäre man sicherlich im Unrecht: Hinter burschikosem Gebahren verbirgt sich oft die feinstbesaitete Mädchenseele, die gerade dieses Mittel braucht, um ihre große Weichheit und Feinfühligkeit zu verbergen und sich sozusagen hinter Grob-

heit zu „verschansen“. Oder dürfen wir Gefallsucht, Eitelkeit, „erstaunliche“ Launenhaftigkeit, Geziertheit des jungen Mädchens ohne weiteres mit harten Worten tadeln? Sind das nicht viel mehr temporäre Erscheinungen, die der junge Mensch (in diesem Falle speziell das Mädchen) braucht, um sich Geltung zu verschaffen; denn er fühlt es wohl, daß man ihn noch nicht als „ganzen“ Menschen nehmen will. Oder wenn schwärmerische Begeisterung für einen Menschen, besonders für einen älteren, etwa der Schülerin für einen Lehrer oder Lehrerin, die werdende Seele gefangen hält, ja selbst wenn diese Begeisterung ungeunde, gefährliche Formen annehmen sollte, ist ein hartes Wort nicht am Platze, noch weniger der offensichtliche Entzug des Umganges mit der betreffenden Person. Ich glaube, daß letzteres das Gegenteil bewirken würde von dem, was man beabsichtigt: eine heimliche und um so stärkere Vergötterung des „geliebten“ Menschen; ja es kann so weit kommen, daß sich der junge Mensch als Märtyrer seiner nicht verstandenen und nicht erwiderten Liebe fühlt und man weiß, was für unheilvolle Dinge aus solcher Einstellung schon geworden sind. Es ist ja überhaupt schwer, zu unterscheiden, wie weit es oberflächliche Schwärmerei ist, die einen jungen Menschen zum reifen zieht, oder ob es tiefinnerstes Anlehnungsbedürfnis des sittlich Unfertigen an den sittlich Reifen, wenn auch unter schwärmerischen Formen, ist. Der Suchende ist eben lange Zeit innerlich abhängig von seinem Ideal; mit seinem Glauben an ihn steigt oder fällt er. Sein Ideal bildet er nach in seinem ganzen Wesen und das findet dann auch seinen Ausdruck: in Kopfhaltung, Mienenspiel, u. a. m. Charakteristisch ist auch die Nachahmung der Schrift, die oft bis zur täuschenden Ähnlichkeit ausgebildet wird. „Was sucht man eigentlich immer? Wonach sehnt man sich? Augenblicklich ich nach einem Menschen. Ich kann nicht so in mich hineinbeißen, das geht nicht. Wo soll das hin? Ich möchte jemand, dem ich was erzählen kann und der tröstend die Hand auf mich legt in seiner Größe — und das Wenige, Kleine versteht, das ich besitze.“ (Tagebuch eines jungen Mädchens.)

Man verlangt oft von den jungen Leuten, von 16, 17, 18jährigen, sie müssen sittlich selbständig sein, das Gute tun um des Guten willen. Das heißt keinen Blick haben für die Chaotik von Strömungen und Gegenströmungen der ringenden und reisenden Seele. Der junge Mensch hat die sittliche Kraft noch gar nicht in sich. Spranger sagt von ihm: „Er muß erst einmal abhängig werden von fremder Persönlichkeit, um selbst Person zu werden. Nicht gerade von einem Geiste, der in sich schon absolut fertig ist; der versteht zu wenig die Kämpfe des Anfangenden; sondern von einem Menschen, dem

nichts Menschliches fremd ist und der doch schon einige siegreiche Schlachten hinter sich hat. Durch zeitweises Aufgehen in einer solchen Natur gewinnt man selbst Maß und Form". (Psychologie des Jugendalters.)

Es gilt also hier besonders Klugs Wort von der feinen und innerlich vornehmen Wahl des Weges, gerade weil die jugendliche Seele so empfindlich und auf die kleinsten Feinheiten abgestimmt ist. „Es wäre (dieses Lebensalter) so leicht zu behandeln, wenn man seine Empfindlichkeit schonte". (Spranger.) Und ein zweites Wort aus dem Faustproblem möchte ich noch anfügen:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.“

Und daß jeder junge Mensch nach Hohem strebt, ist sicher. Ist ja dieses Alter die Zeit der hochstrebendsten Ideale und der größten Begeisterung! Es muß uns also gelingen, dem einen und andern sittlich Reisenden das Erlöserwort sprechen zu können und ihn die Welt verstehen lehren, dadurch, daß wir ihn verstehen, — wir alle, Lehrer, Seel-sorger, Eltern und Erzieher überhaupt.

(Im Anschluß an vorstehende Ausführungen möchten wir auf ein soeben erschienenenes Werk hinweisen: „Lehrer und Erzieher" von Friedrich Schneider (Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn), das sich eingehend mit der Berufspychologie des Lehrers und Erziehers befaßt D. Sch.)

Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888)

Ein vorbildlicher Erzieher

W. Gmünder

(Schluß)

5. Don Boscos Weitblick.

Don Bosco sah ein, daß sein Werk fortbauern sollte. Das hatte ihm schon oft zu sinnen gegeben. — Oder, sollte sein Werk mit seinem Tode ein Ende nehmen? — Doch nicht! — Don Bosco suchte und suchte. Er fand unerwartet Unterstützung. Er wurde vom Minister Ratazzi aufgemuntert — der früher nicht zu den Freunden Don Boscos zählte — für das große Werk auch für die Zukunft zu sorgen, der ihm auch seinen Beistand zusicherte. Da ging der Jugendfreund an die Ausarbeitung eines Planes, legte diesen dem Papste vor und erhielt die Zustimmung. So war der Grund gelegt zur Salesianischen Gesellschaft. Die meisten Geistlichen der Gesellschaft gingen aus dem Oratorium Don Boscos hervor. Sie standen dem edlen Jugendfreund bei als Erzieher und Lehrer. Einer der bedeutendsten war Don Michael Rua, der nach dem Tode Don Boscos die Anstalten leitete.

Sobald die Salesianische Gesellschaft bekannt wurde, erlangte sie Hochschätzung. Von allen Seiten suchte man die Hilfe der Salesianer. Selbst aus Amerika kamen Anfragen. Einige der Treuesten wurden von Don Bosco ausgewählt und nach Amerika gesandt, um dort nach seinem Sinne zu wirken. Die dortigen Erziehungsheime der Salesianischen Gesellschaft haben sich gut entwickelt. —

Die Salesianer verbreiteten sich später auch in Afrika, Asien und Ozeanien

Don Bosco sorgte aber nicht nur für die männliche Jugend, auch für die weibliche Jugend war er bedacht. Er gründete die Gesellschaft der Salesianer Schwestern (Maria-Hilf-Schwester). Diese widmen sich der Erziehung der weiblichen Jugend im Geiste Don Boscos.

In seinem Weitblicke sorgte Don Bosco auch für die gute Presse als Erziehungsmittel. Die schlechte Presse kann ja bekanntlich wieder zerstören, was sorgfältige Erzieherarbeit aufzubauen versucht. Don Bosco gründete eigene Druckereien.

Heute bringt sein großes Werk, das er bis zu seinem Tode selbst leitete, wohl hundertfältige Frucht.

6. Don Boscos Tod.

Die ganze Niesenarbeit hatte Don Boscos Körperkräfte hart mitgenommen. Er spürte die Lasten des Alters. Zu Anfang des Jahres 1888 pochte der Todesbote an sein Gemach. Ergeben schaute der große Kinderfreund dem Tode ins Antlitz. In den letzten Stunden seines Lebens äußerte er sich fast nur mehr in Gebeten. — Die Ärzte vermochten nichts mehr auszurichten und sagten: „Don Bosco stirbt am Uebermaß der Tätigkeit, er fällt nicht; er erlöset.“

Am 31. Januar 1888 schied seine Seele ins Jenseits. Eine tiefe Trauer herrschte, hatten doch die lieben Kinder ihren Vater verloren und die Salesianer ihren Führer. Das Volk aber sagte: „Er war ein Heiliger!“

„Am 23. Juli 1907 erklärte die Ritenkongregation mit allerhöchster Zustimmung Pius X., daß die Einleitung des Seligsprechungsprozesses vorgenommen werden könne.“ (Crispoliti).

Während der fast 50 Jahre dauernden Erzieher-tätigkeit Don Boscos wurden in ungefähr 160 Anstalten ca. 1,000,000 Kinder aufgenommen, beherbergt, ernährt, erzogen und unterrichtet. Innert 60 Jahren gingen ungefähr 7000 Priester aus diesen Anstalten hervor. — Dazu wurden nahezu 100 Millionen Franken an Almosen gesammelt und von unbekanntem Wohlthätern gespendet. Don